

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 6

Rubrik: [Eulalia Pampertuuta]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der Düsteler Schreier,
Ein altes, solides Haus,
Doch nahest sich die Fastnacht,
Dann geh' ich aus mir heraus.

Wenn man so das ganze Jahr durch
Die anderen Narren sieht,
Dann kriegt man auch einmal selber
Die Narrheit in's Gemüt.

Doch hat das bei mir einen Gaden;
Das Wollen, das wäre schon recht,
Darhingegen aber das Andre:
Wenn man nur noch könnt', wie man möcht'!

Sie ist angekommen.

In Kaltenbrunnen angekommen bin ich, um zu bohren.
Immer hübsch in Acht genommen, Herren Inspektoren.
Was ich kann und was ich könnte, wenn man mir die Ehre gönnte.

Tief im Loch unter'm Ricken, schaff' ich unverdrossen,
Wo die Menschen fast erstickten, bin ich eingeschlossen.
Und da will ich pusten, schnaufen, langsam aber sicher laufen.

Hören wir im Taktat pöden, und die Steine prasseln,
Hört man schon wie unter'm Ricken Bahnzüge rasseln.
Viele, viele, aber eben, fragen: „Werden wir's erleben?“

Siehe! du! — Bohrer unter'm Ricken, Gottes runde Erde
Will die Menschheit immer flicken, daß es wohllich werde;
So, wie Naben Räs durchlochen, und ein leichtes Dasein tochen.



Heute, wie noch nie, schwebt immer vor mir hin und her das Wort
Sittenpolizei. Es sollte doch heißen:
Unsittepolizei... Polizei und Sittlichkeit
gehören doch nicht zusammen. Ich erinnere mich jeden Geburtstag
an einen Ringwechsler, der sein über-
eilttes Wort nicht einlöste. Das war
unsittlich, aber keine Polizei hat ihn
geholt. Wenn ich vollends an eine
gewisse Abstimmung denke, — kehrt
sich mein Leib im Herzen um. Es hat
sich um ungewisse Häuser gehandelt,
wo man sich unehelich vermählt.

Heutzutage, wo man Kinder mit
Stöcken züchtigt, sollte man Heiratsgefährliche Mannsgebilde nicht prügeln
dürfen? Unserem schönen Geschlechte ist das Stimmrecht entzogen und die
entarteten Postenträger wissen wohl warum. Hätten wir das Stimmrecht,
würde wohl bald ein Geseß Helvetien erblicken, das heißen müßte: „Jedes
Mannsmensch, das nach dem 30sten Altersjahre nicht verheiratet ist, erhält
von da an gewissen als Geburtstagsgeschenk 25 Gselzene aufgespeffert.“ —
Man werfe nicht etwa ein, das wohlthätige Geseß könnte Unschuldige treffen
und es komme nicht Jeder zur Heirat. Freilich, Jeder kriegt Eine! — Ich
weiß es aus Erfahrung. Gewisse Geistlichkeiten und Ordensleute sind na-
türlich ausgenommen.

O, haltet mit, ihr Schwestern jeder Zeit
Im Kriege gegen schlechte Männlichkeit!
Und zwinget sie zu nur solidem „Ja“

Gu! alia.

Es nützt Alles nichts!

Was hülf' es, wenn man die Bureaukratie zur Beschleunigung des
Geschäftsganges auch auf's Automobil setzte — sie führe von Zürich nach
Schaffhausen über den Süd- und Nordpol...

Rat für Zecher.

Zecher, laßt Euch gültlich raten:
Trinkt im Winter kühle Weine
Bei schier warmem Sonnenscheine!
Kommt Ihr bei doch leicht dem Schaden —
Auch Natur schließt manchen Bod,
Läßt's im Frühling oft noch schneien
Und die Kühle dann erfreuen
Wird ein steifer Winter = Grog!

Nachträgliches zum bernischen Initiativrummel.

Haben da im „Frohsinn“ zu Seewyl einige Bürger beim durststillenden
Feldschlösschenbräu und droschen längst ausgedroschenes Abstimmungs-
stroh. Mit einem Eifer, der einer besseren Sache würdig gewesen, „mund-
töteten“ die guten Philister den Uli von der dünnen Matte, dessen parla-
mentarisch gestreckte Ohren gewiß nicht schlecht läuteten. Als der national-
rätliche Draufgeher bereits mehr als abgelautet war, da tat ein unheim-
licher dunkler Gesell seinen Biergewaltigen Mund auf und sprach mit
verblüffender philosophischer Ruhe folgende Worte gelassen, damit dem
Pädagogit-Apostaten den Rest gebend: Es g'scheht ihm ganz recht em
Dürrematt, dem donners Rattsch — worum het er übers Lufus G'mant's
bernisch Staatsseminar nach Bern möue!“ Ein leises Gurgeln aus dem
geleerten Humpen und verschwunden war der Abstimmungsnachrichter, die
andern in sprachlosem Erstaunen zurücklassend.

Seither kreuzen die Kameraden der Stimmherde nur mit scheuer
Furcht die Pfade dieses politischen Drahtentöters.

Langtags-Epistel.

Jetzt werden die Tage wieder länger;
Rußland und Japan betrachten sich strenger.
Tauben des Friedens erlahmen im Flug;
Wo noch Kanonen auf Erden genug —
Werden die Völker noch lange nicht flug.

Jetzt werden die Tage wieder länger;
In den Tunneln wirds heißer und enger!
Hier und dann dorten entsteht eine Bahn,
Schaffen die Leute und zahlen daran, —
Nach den Finanzen kräht mächtig der Hahn!

Jetzt werden die Tage wieder länger;
Lichtmeh entfesselte Zinsen-Einfänger.
Oesen verkühlen, — das Holz ist verbrennt,
Tapfer ist wieder der flotte Student,
Welcher von Grund aus die Polizei kennt!

Jetzt werden die Tage wieder länger;
Seht ihr ihn laufen den bösen Bedränger,
Der so verwegen die Steuern einzieht,
Welchen der Millionär listig entflieht,
Daß man den „Mindern“ in's Beuteltchen sieht.

Jetzt werden die Tage wieder länger;
Rüflet euch schleunigst, ihr Frühlings-Anfänger!
Habt ihr die Reime im Mai nicht genäht,
Werden die Gräser im Felde gemäht,
Sapperment, wäret ihr lange zu spät!

Jetzt werden die Tage wieder länger;
Nicht-Abstinenten, euch wird es nicht hängen.
Nie wird versiegen ein köstlicher Wein,
Schenken wir hellen Tags unbeirrt ein,
Immer gebt's Gläser, nicht klein — aber mein!

Warnung!

„Ernst“ heiße niemals mir ein Knabe; für ihn liegt drin ein Selbstbetrug:
Er glaubt, wenn er den Namen habe, so sei's damit des Ernst's genug!



Herr Feusi: 's Tageli an Frau Stadtrichter,
Sie gsehnd mer aber e chl gschpähig
us uf die prächtig Abstimmig vum leischte
Suntig?

Frau Stadtrichter: Witti, schwyget Sie
an, derigs mueß mer no erläbe, der Kreis I,
die Hochburg von euserer solide Gesinnung
und Gesittung in Züri, sage der erste
Kreis — es druckt mer schier 's Herz ab
— hät die Unsittlichkeit agnah! Mir stönd
jeh uf der glyche Linie wie der Kreis
drei. Es ischt schüül. Und da dörf mer
an no gar nit mehr drüber rede.

Queget Sie nur de „Näbelspalter“ a,
wie der sich über üseri Dissträbige uslaßt, uf der hinderste Syte hät
er — denket Sie nur, Herr Feusi — mich und eusers ganz Vereintl
abunterfeilt!! und als Pandang derzue e Gesellschaft vu derige Fraue-
zimmer... Sie wüßet scho was ich meine, es schämt mi a, wenn
ich dra denki —

Herr Feusi: 's wird an goppel nit si. Da mueß ich standebeni go
luege, wo'n ich de Chäzers-Näbelspalter finde. Adie!